Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde = Folklore suisse : bulletin de la Société suisse des traditions populaires = Folclore svizzero : bollettino della Società svizzera per le tradizioni popolari

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 109 (2019)

Heft: 2

Buchbesprechung: Rezensionen = Comptes rendus

Autor: Messerli, Alfred

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Maja Samimi-Eidenbenz [u.a.] (Hg.): Jonas Breitenstein. Ein Leben in Briefen und Dokumenten. Briefe 1846–1885; Literarisches aus dem Nachlass. Liestal 2018.

Im Nachlasse des Dichters und Seelsorgers Jonas Breitenstein (1828–1877) im Archiv des Dichter- und Stadtmuseums Liestal befinden sich über 750 Briefe privater und amtlicher Natur sowie eine ansehnliche Sammlung von Dokumenten und Handschriften. Es sind Briefe von und an Breitenstein, der nach dem Studium in Basel und Göttingen Pfarrer in der basellandschaftlichen Gemeinde Binningen war und dann anschliessend Freiwilliger Armenpfleger in Basel. Der vorliegende umfangreiche Band, der sich der ehrenamtlichen Arbeit eines ganzen Teams verdank, bietet reiches Material, das der Chronologie von Breitensteins Leben folgt. Besonders die beiden ersten Kapitel, Schulzeit (1846–1849) und Studium in Basel und Göttingen (1849–1852), umfassen in der Hauptsache Familienbrief und Brautbriefe von und an Breitenstein und belegen die einstige Wichtigkeit schriftlicher Korrespondenz in der gegenseitigen Versicherung und Aufrechterhaltung familiärer Bande. Heutige Leser vermögen besonders die Berichte Breitensteins über eine dreiwöchige Reise, die er zusammen mit seinem Studienfreund Martin Grieder während ihrer beiden Göttinger Auslandsemester im August und September 1851 unternahmen, zu fesseln. Er brauchte dafür drei lange Briefe an seine Eltern (vgl. S. 149–156, 160–170, 178–182). Die Reise führte von Göttingen über Bremen, Cuxhaven, Helgoland, Hamburg, Berlin, Dresden und Magdeburg wieder zurück nach Göttingen. Man reiste zu Fuss, auf der Weser, nach Helgoland und dann auf der Elbe fuhr man mit dem Dampfschiff und zwischen Hamburg und Berlin und dann von Berlin nach Dresden und weiter nach Leipzig mit der Eisenbahn. Immer wieder werden Vergleiche, die Landwirtschaft, Forstwesen oder die Landschaft überhaupt betreffen, zwischen Deutschland und der Schweiz angestellt. Den Briefen kommt auch die Aufgabe zu, Unvorstellbares bzw. Unbekanntes zu kommunizieren. Die Länge eines Auswandererschiffes in Bremerhafen («Von der Grösse eines solchen Dinges und seinen Einrichtungen macht ihr Euch gar keinen Begriff.») gibt Breitenstein im Massstab eines Schulhauses an («2 Mal oder fast 3 Mal so lang als Euer Schulhaus»). Sie finden sogar Gelegenheit, unbemerkt ein solches Schiff zu betreten und es von innen wahrzunehmen. Die hygienischen Verhältnisse und die Armut einzelner Auswandererfamilien, meist aus dem süddeutschen Raum stammend, sind schockierend. Die Schlafgelegenheiten, eigentliche Verschläge im Zwischendeck, gleichen «aufs Haar» den «Obsthürden in unsern Kellern oder Estrichen» (S. 154). In Hamburg logierten sie im Gasthof der Brüder Zink aus Graubünden, wo offenbar die meisten Schweizer absteigen (S. 166); hier sieht Breitenstein moderne Kaufläden, die bereits über Schaufenster verfügen, die bis auf den Boden gehen. Auf ihrer Reise besuchen sie auch die Gräber der Dichter Friedrich Gottlieb Klopstock und Christian Fürchtegott Gellert. Es folgen die Briefe aus seiner Zeit als Pfarrer in Binningen. Hier überwiegen Briefe amtlichen Charakters. Er gründete eine Kleinkinderschule und einen Frauenverein, kümmerte sich um Schule und Lehrer-

anstellungen, richtete eine Suppenküche ein. In diesen Zeitraum fällt auch der Brief seines Bruders Heinrich über das Unwetter vom 31. Juni 1855 und welche Schäden es in Ziefen anrichtete (S. 306–308). Häuser und Hausteile wurden vom reissenden Dorfbach weggetragen, Miststöcke fortgerissen und die Posamentstühle in den Häusern, auf denen in Heimarbeit Seidenbänder gewoben wurden, vernichtet. Einzelne Briefe, wie der des Vaters, Johann Heinrich Breitenstein (1805–1880), vom 1. Januar 1856, der in Ziefen Dorfschullehrer war, werden zu einem eigentlichen Jahresüberblick, zu einer Chronik. Und immer, wenn die Ehegatten getrennt voneinander waren, wird fleissig und innig («Mein liebes Schatzeli» usw.) geschrieben und es fällt oft, nicht selten konkret und anschaulich, ein Licht auf das Familienleben und auf Feste wie Weihnachten. Auffallend ist die Dichte der Korrespondenz zwischen Jonas Breitenstein und seinem Vater, und zwar sowohl in emotionaler als auch in sachlicher Hinsicht.

Daneben erhält und schreibt Breitenstein Briefe von und an ehemalige Studienkollegen. Weitere Korrespondenten sind der spätere Professor für Archäologie Johann Jakob Bernoulli und Pfarrerkollegen (Briefe von Freunden, 1850–1858). In seiner letzten Lebensphase ist Breitenstein Sekretär der freiwilligen Armenpflege in Basel (1870–1877); er wird zudem mit weiteren Ehrenämtern betraut und belastet. Auch in dieser Zeit steht der familiäre briefliche Austausch im Zentrum; drei seiner Kinder absolvierten ein Welschlandjahr und sein Vater berichtet weiterhin über das, was sich übers Jahr in Ziefen zugetragen hat. Am 14. Januar 1877 schreibt er an seinen Sohn über das Fest, das man zu seinen Ehren ausgerichtet hatte: Er war 50 Jahre lang Lehrer in Ziefen gewesen. Am 23. Mai 1877 stirbt Jonas Breitenstein. Es folgen Beileidsbriefe, die Leichenpredigt, Nachrufe und Familienbriefe und die Familienkorrespondenz bis 1909 und der literarische Nachlass.

Der vorliegende Band gibt den Text zuverlässig. Ein umfangreicher Anhang gibt Auskunft über die Personen, die in den Briefen erwähnt werden; auch werden Sachbegriffe und Dialektwörter erklärt. Das eine oder andere mag man vermissen – so meint «trölen» (S. 154) hier «hin- und herrollen» und nicht «versäumen, trödeln» (S. 787). Und für Breitensteins Formulierung, es sei «übelzitig», auf den harten Collegienbänken in Göttingen zu sitzen (S. 199), muss man sich Rat im Internet holen. «Überzeitig» meint «unbequem, mühsam, beschwerlich». Aber das sind Kleinigkeiten. Und auch wenn man bei anderen Stellen sich oft selber weiterhelfen muss, erweckt der Band eine Lust des Drauflosesens und des Entdeckens einer Welt, die uns nur scheinbar vertraut ist.

Alfred Messerli, Zürich
messerli@isek.uzh.ch